

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus	...
bei Bezug durch die Post:	...
monatlich	Ke 16.-
vierteljährlich	48.-
halbjährig	98.-
jährlich	192.-

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

Attentat auf König Zogu in Wien.

Wien, 20. Februar. (Eigenbericht.) Heute abends nach Schluß der Oper verübten drei Albaner ein Attentat, das auf den albanischen König gemeint war, der sich seit einiger Zeit aus Gesundheitsrücksichten in Wien aufhält. Vor der Oper wurden zwei Personen aus der Umgebung des Königs durch Revolvergeschüsse getroffen, und zwar der Hofmarschall des Königs und ein anderer Hofbeamter. Der Hofmarschall soll tot sein, der andere schwer verletzt. Der König selbst, dem die Schüsse offenbar galten, hatte mittlerweile bei einem anderen Tor unerkannt die Oper verlassen.

Zusammengebrochene Verleumdungen

gegen den Nationalrat Genossen Wallisch.

Wien, 20. Februar. (Eigenbericht.) Heute hat vor dem Wiener Presserichter die Verhandlung über die Klage des sozialdemokratischen Abgeordneten Wallisch gegen das bekannte Expressblatt „Die Freiheit“ stattgefunden. Wallisch ist, wie bereits gemeldet wurde, beschuldigt worden, während der ungarischen Räteregierung in Wien und Greuelthaten sowie Diebstähle und Erpressungen begangen zu haben.

In der heutigen Verhandlung wurden Akten vorgelesen. Es sind das Urteile und Zuschriften des ungarischen Gerichtes, aus denen sich ergibt, daß Wallisch faktisch an keinem Todesurteil des Revolutionsgerichtes teilgenommen hat und daß die Zeugen, die ihn beschuldigen, nicht sehr glaubwürdig sind. Dagegen behauptet aber das ungarische Gericht, daß Wallisch als Mitglied des revolutionären Direktoriums in Szegedin „Diebstähle“, „Erpressungen“ und „Freiheitsberaubungen“ begangen hat.

Wallisch gab als Zeuge an, daß er in Szegedin nach dem Austritt sozialdemokratischer Parteifunktionäre war und von der Korolvi-Regierung zum Oberhaupt von Szegedin ernannt wurde. Damals hatte er gegen die Kommunisten, die Unruhen hervorrufen wollten, einen Ausnahmezustand erlassen müssen. Unter der Räteregierung, an der auch Sozialdemokraten teilnahmen, war er Mitglied des revolutionären Direktoriums und des Revolutionstribunals in Szegedin. Das Tribunal war eingeleitet worden, um Akte der Selbstjustiz, wie sie von den Kommunisten propagiert wurden, zu verhindern. Der Vertreter des Wallisch stellte fest, daß die ungarische Räteregierung bei der österreichischen Regierung beschuldigt und von ihr anerkannt war und daß man auch die des revolutionären Direktoriums als Verdächtige hinstellen könne.

Der Richter verurteilte den angeklagten Redakteur zu 1000 Schilling Geldstrafe und 3000 Schilling Buße an den Kläger, wobei er erklärte, daß er nach dem alten Preßgesetz urteilen mußte, das keine höheren Strafen kenne. Er erklärte in der Begründung, daß die Zeugen auslösen, die Wallisch der Teilnahme an Todesurteilen beschuldigen, selbst nach den Angaben der ungarischen Gerichte unglaubwürdig seien und daß Wallisch an einem Tag, an dem zwei Gegenrevolutionäre hingerichtet wurden, überhaupt gar nicht dort war. Was aber dem Kläger als „Diebstahl“ und „Erpressung“ vorgeworfen werde, seien Requisitionen gewesen, die im Auftrag des ungarischen Verresministers erfolgt seien, wie man sie im Krieg auch anderswo kennen gelernt habe.

Schredschüsse im Reichstag.

Die Tat eines 72jährigen Kleinrentners.

Berlin, 20. Februar. In der Wandelhalle des Reichstages gab heute nachmittags gegen 18 Uhr ein älterer Herr, der sich dort schon längere Zeit aufgehalten hatte, gegen den neben ihm sitzenden Reichstagsabgeordneten Dr. Hürl einige Schüsse aus einer Schredpistole ab, ohne jedoch zu treffen. Der 72jährige Attentäter ließ sich von der Polizei ohne Widerstand festnehmen.

Der ausbleibend geisteskranke Täter war im Laufe der letzten Tage mit mehreren Abgeordneten der verschiedensten Parteien zusammengekommen, um ihnen seine Wünsche vorzutragen. Wie er selbst erklärte, sei ihm Verwirklichung seiner Wünsche versprochen worden, er hätte jedoch nicht den Eindruck gehabt, daß diese Versprechen gehalten würden. Aus diesem Grunde habe er die Schredschüsse abgegeben, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Eine Attentatsabsicht habe ihm ferngelegen.

An das arbeitende Volk der Tschechoslowakischen Republik!

In einer Zeit, da die Vertreter unserer Partei in der Regierung, in der Nationalversammlung und in der Selbstverwaltung mit Anspannung aller ihrer Kräfte an der Milderung der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit arbeiten, da sie alle ihre Kräfte dem schwer getroffenen arbeitenden Volke widmen, bereitet die kommunistische Partei in der Tschechoslowakischen Republik „Arbeitslosendemonstrationen“ vor. Sie tut dies nicht, um der unbefähigten Arbeiterschaft Arbeit und Verdienst zu schaffen, sondern aus politischen Gründen und um den Befehl der Exekutive der kommunistischen Internationalen durchzuführen, wonach in allen Staaten am 25. Februar Demonstrationen der Arbeitslosen veranstaltet werden sollen.

Die kommunistische Partei will durch die Demonstrationen angeblich den Arbeitslosen helfen. Bisher hat sie für sie nichts geleistet. Die Sorge für die Arbeitslosen überließ sie den sozialdemokratischen Parteien, vor allem der Sozialdemokratie. Sie selbst läßt sie freie Hand zu Angriffen, Verleumdungen und Beschuldigungen des Verrats gegen die sozialistischen Parteien. So war und ist ihre Tätigkeit. Trotzdem aber ändert sie nichts an der Tatsache, daß nur die sozialistischen Parteien die Interessen der Arbeitslosen vertreten und allgemein zu ihrem Wohl arbeiten. Schon im vergangenen Jahr, als sich die ersten Zeichen der Wirtschaftskrise zeigten, haben sie sich um die Durchführung geeigneter und wirksamer Vorkehrungen bemüht. Ihre Anstrengungen waren erfolgreich. Davon zeugt das Gesetz über die Baubewegung, das verbesserte Gesetz über den Staatszuschuß zur Unterstützung der Arbeitslosen, die umfangreiche Ernährungsaktion in den von der Arbeitslosigkeit betroffenen Bezirken, die Sorge um die Kinder der Arbeitslosen und viele Vorkehrungen in Gemeinden und Bezirken. Dazu kommen noch umfangreiche Investitions- und öffentliche Arbeiten, deren Projekte vorbereitet sind. Die Sozialdemokratie hat alles getan, was in ihren Kräften stand, auch wenn die kommunistische Partei alle ihre Arbeiten hinderte und die erreichten Ergebnisse herabsetzte.

Kannmehr bereitet die kommunistische Partei Kundgebungen und Demonstrationen vor. Es handelt sich um neue Experimente und einen neuen Versuch, um einen „roten Tag“. Für sie ist die Duzer Tragödie keine Warnung, auch nicht die Opfer, die nachweisbar durch ihre Schuld die Arbeiter betroffen haben. Sie will wieder mit den Existenzen der arbeitenden Klasse hazardieren, um jene zu befriedigen, die die Demonstrationen angeordnet haben.

Wir warnen die Arbeiterschaft vor diesen neuen Unternehmen der kommunistischen Partei. Die Angehörigen der sozialdemokratischen Partei werden entschieden und kategorisch alle kommunistischen Aufforderungen und Verführungen ablehnen. Sie werden sich an den kommunistischen Kundgebungen nicht beteiligen und sich im Interesse der arbeitenden Klasse gegen alle Experimente dieser Partei stellen, der es sich nicht um die Interessen der Arbeiterschaft, sondern um politische Ziele und parteiliches Ausreiten handelt.

Die Vorkände der tschechoslowakischen und deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Neue Zollvorlage in Oesterreich als Basis für die Verhandlungen mit der Tschechoslowakei.

Wien, 20. Februar. (Eigenbericht.) Die Regierung hat heute eine neue Zollvorlage eingebracht, die nicht nur die agrarischen, sondern auch die industriellen Zollpositionen ganz bedeutend erhöht, und will sie im Hauptauschuh zur Verhandlung bringen.

Wie es heißt, ist diese Vorlage jetzt eingebracht worden, um namentlich bei den Verhandlungen mit der Tschechoslowakei noch die Grundlage zu bilden.

Differenzen im österreichischen Regierungslager.

Wien, 20. Februar. (Eigenbericht.) Heute gab es im Nationalrat eine kritische Situation, als der Landbund in der Budgetdebatte im letzten Augenblick ein Ersparungsprogramm als Antrag einbrachte, ohne die anderen Regierungsparteien vorher davon zu verständigen. In diesem Programm wird u. a. die Zahl der Automobile der Behörden und die Höchstbezüge der höheren Beamten, aber auch der Gemeindeangestellten geregelt. Die Christlichsozialen waren sehr einträufel, daß man ihnen das nicht vorher mitgeteilt hätte, und wandten sich in offener Sitzung dagegen. Es wurden Verhandlungen eingeleitet und es gelang schließlich, den Landbund zur Zurückziehung des Antrages zu veranlassen.

Widerpruch gegen Schieles Agrarprogramm.

Berlin, 20. Februar. (Eigenbericht.) Das Reichskabinett steht seit mehreren Tagen in der Beratung des Agrarprogramms, das ihm vom Reichsagrarnährungsminister Schiele vorgelegt worden ist. Schiele hat sich die Forderungen der Großagrarien zu eigen gemacht, die Deutschland in die schwierigste handelspolitische Situation bringen müßten, wenn sie verwirklicht werden sollten. Der Industrieverband hat dagegen bereits schärfsten Widerspruch erhoben, nachdem schon die Arbeiterorganisationen die geplanten Lohnerhöhungen entschieden abgelehnt hatten. Vor

einigen Tagen hatte sich das Reichswirtschaftsministerium diesem Widerstand angeschlossen. Jetzt wendet sich auch Reichsarbeitsminister Stegerwald gegen das Ernährungsministerium. Es wird darauf hingewiesen, daß weitere Agrarzollverhöhungen Repressalien der westeuropäischen Länder nach sich ziehen würden, die gegenwärtig zu den besten Kunden Deutschlands gehören.

Höring warnt nochmals!

Stuttgart, 19. Februar. Eine Kundgebung für Friede, Republik und Demokratie veranstaltete heute im Festsaal der Lieberhalle der Reichshauptstadt der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Gau Württemberg, zusammen mit dem Reichsbanner Schwarzrotgold. Der Bundespräsident des Reichsbanners Höring-Magdeburg gab eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte: Das Reichsbanner wünscht den Bürgerkrieg nicht, sondern lehnt ihn mit aller Deutlichkeit ab. Wir stehen zwar gerüstet, aber wir sind defensiv. Auch am 22. Februar werden wir den Krieg nicht aufheben. Wir werden unsere Marschbereitschaft feststellen, um verschiedenen Leuten den Alpdruck, der auf ihrem Gewissen lastet, zu nehmen. Recht wird nicht passieren. Wenn aber die Nationalsozialisten oder die Kommunisten den Bürgerkrieg entfesseln sollten, dann sei ihnen gesagt: Wir werden ihnen entgegen treten, nicht mit einem Rosen- oder Narzissenstrauß, sondern mit der Waffe in der Hand, und wir werden sie schlagen. Wenn das Interesse der deutschen Republik es nötig macht, dann werden wir sie restlos und erbarmungslos vernichten. Die Versammlung verlief ohne Störung.

Koalitionsrecht für die japanischen Arbeiter.

Totio, 20. Februar. Dem Abgeordnetenhaus ist eine Vorlage zugegangen, die den Arbeitern in Japan innerhalb bestimmter Grenzen das Koalitionsrecht und die Erlaubnis zu kollektivem Vorgehen verleiht. Es gibt zwar bereits Gewerkschaften in Japan, aber sie sind noch nicht gesetzlich anerkannt. Um die Befürchtungen der Arbeitgeber zu zerstreuen, bereitet die Regierung auch einen ergänzenden Gesetzentwurf über die Kontrolle von Arbeitskonflikten vor.

Notopfer der Reichen.

Die außerordentliche Wirtschaftskatastrophe, von der wir betroffen sind, erfordert auch außerordentliche Mittel. Soeben behandelt das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf über eine Investitionsanleihe von 1300 Millionen Kronen, deren Zeichnung durch die tschechoslowakischen Banken bereits gesichert ist. Daß der tschechoslowakische Staat überhaupt eine Anleihe aufnimmt, geschieht seit Jahren wieder zum erstenmal. Bisher war es das Bestreben der tschechoslowakischen Finanzpolitik, den Staat allmählich zu entschulden und durch die Verabfolgung der Zinslast Beträge frei zu bekommen, die für andere Zwecke Verwendung finden könnten. Aber die Wirtschaftskrise hat im heurigen Winter einen derart großen Umfang angenommen, daß man sich doch entschlossen hat, von der in den letzten Jahren geübten Finanzpolitik ausnahmsweise abzulassen und die Anleihe, welche Tausenden von Arbeitern Arbeit beschaffen soll, aufzunehmen. Ebenso werden von anderer Seite her Investitionen in Angriff genommen. Vor wenigen Tagen hat das Land Böhmen bei der Landesbank eine Anleihe aufgenommen und es wird auch möglich gemacht werden, daß die unteren Selbstverwaltungskörper, Bezirke und Gemeinden, durch öffentliche Arbeiten die Arbeitslosenarmee herabdrücken. Sogar der schwerfällige Apparat der Landesbehörden setzt sich in Bewegung: Bis zum 15. März sollen alle bei den Landesbehörden verhängenden Baupläne erledigt werden.

Es ist aber Zeit zu sagen, daß nicht nur der Staat große Opfer im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zu bringen hat, sondern daß auch die bestehenden Klassen in der so außerordentlich schweren Zeit mit herangezogen werden müssen. Sollen nicht diejenigen, die im Überfluß leben, die Pflicht ihrer Scherlein beizutragen, wenn hunderttausende Menschen ohne Arbeit und bloß auf die Arbeitslosenunterstützung sowie auf die staatliche Ernährungsaktion angewiesen sind? Soll nicht ein außerordentlicher Notstand auch außerordentliche Maßnahmen des Staates bei den Bestehenden hervorrufen? Gibt es doch ebenfalls hunderttausende Menschen, deren Einkommen trotz aller wirtschaftlichen Verhältnisse nicht geschmolzen ist, ein Einkommen, das weit über das Existenzminimum hinausreicht und dessen Schmälerung durchaus nicht von katastrophalen Folgen für diese Menschenklasse begleitet wäre! Gerade die Art der Arbeitslosenunterstützung bei uns macht diese Frage, die hier angeschnitten wird, ungemein aktuell. Wer trägt denn heute zur Arbeitslosenunterstützung bei? Es sind dies einerseits die Gewerkschaften andererseits der Staat. Die Gelder, welche die Gewerkschaften für die Arbeitslosenunterstützung verwenden, kommen aus den Taschen der Arbeitslosen, aus der Zeit, da diese noch Beschäftigung hatten, oder aus den Einkünften derer, die noch Arbeit haben. Woher aber die staatlichen Gelder kommen, weiß jeder, der unser Steuersystem kennt, der weiß, daß der größte Teil der staatlichen Einnahmen aus indirekten Steuern aufgebracht wird, also wieder von den ärmeren Volksklassen. Man kann also ruhig sagen, daß der größte Teil jener Summen, mit denen der Staat die Arbeitslosen unterstützt, nicht aus den Taschen der Reichen, sondern aus denen der mittleren und ärmeren Volksklassen stammt. Warum soll alles zu den Opfern beitragen, die jetzt gebracht werden müssen, nur die Reichen nicht? Warum sollen die Unternehmer nicht auch Opfer bei den Betriebszusammenlegungen bringen? Man weiß, wenn Betriebe zusammengelegt werden, daß dies vielfach nicht eine Einschränkung, sondern meistens eine Erhöhung des Reingewinnes der Kapitalisten bedeutet, während die Arbeiter auf die Straßstegen. Wenn ein Kartell einen Betrieb stilllegt, dann wird der frühere Unternehmer an der Kartellquote beteiligt, die Arbeiter bekommen nichts. Immer wieder versprechen es die

Unternehmer, ohne auch nur das geringste Opfer zu bringen, die Last der Krise auf andere Schultern zu überwälzen.

Das System der heutigen Arbeitslosenunterstützung ist ungenügend und ungerecht; diese Erkenntnis ist uns durch die Erfahrungen der jetzigen Krise geworden. Der Minister für soziale Fürsorge hat schon kurz nach Antritt seines Amtes erklärt, man müßte die Vorarbeiten für eine Arbeitslosenversicherung...

Dah dies möglich ist, kann hundertfach bewiesen werden. Man schaue sich nur an, was die Verwaltungsräte der großen Industrie- und Banken erhalten! So bekommt ein Verwaltungsrat der „Sola“-Zündwarenwerke mehr als 50.000 Kronen, der Kupferwerke Böhmen mehr als 63.000 Kronen, der Königshofer Zementfabrik mehr als 108.000 Kronen, der Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft mehr als 133.000 Kronen, der Cefkomoravská Kolben-Daněš mehr als 268.000 Kronen, der Stoda-Werke mehr als 300.000 Kronen, der Unionbank mehr als 85.000 Kronen, der Industrialbank mehr als 115.000 Kronen, der Eskomptebank mehr als 78.000 Kronen, der Länderbank mehr als 83.000 Kronen, der Zivnobank mehr als 162.000 Kronen usw. usw. Oder man sehe sich im letzten Heft der Mitteilungen der Tschechoslowakischen Nationalbank an, wie die Einlagen bei den Banken und Sparkassen stiegen. Die Einlagen in den tschechoslowakischen Sparkassen betragen im Dezember 1929 18.228.000.000 Kronen, im November 1930 19.148.996.000 Kronen, sind also in diesen 11 Monaten um 940.946.000 Kronen, das ist um fast eine Milliarde gestiegen. In den landwirtschaftlichen Bezirksvorschußkassen waren die Einlagen im Dezember 1929 3.632.371.000 Kronen, im Dezember 1930 3.952.833.000 Kronen, sind also um mehr als 320 Millionen gestiegen. Es gibt also noch immer viele Menschen, die Geld weglegen, die nicht wissen, was sie mit ihrem Geld anfangen sollen und neben ihnen über 300.000 registrierte Arbeitslose, in Wirklichkeit noch viel mehr. Es ist also der Zeitpunkt gekommen, daß die Menschen mit höherem Einkommen etwas hergeben — in welcher Form das geschieht, darüber wird sich reden lassen. Minister Genosse Běhúná meint, es wäre ihm lieber, wenn die Reichen etwas freiwillig hergäben, als daß ihnen durch das Gesetz Zwang auferlegt würde. Es ist aber die Frage, ob bei den Menschen mit höherem Einkommen soviel Moral anzutreffen ist, daß bei einer freiwilligen Spende ein Betrag herauskommt, mit dem man wirklich helfen könnte. Verlässlicher wäre es, wenn dieses Not-

opfer durch ein Gesetz für jeden Pflicht würde. In Deutschland hat man vor dem Weltkrieg ein solches Notopfer zu Gunsten der Rüstungen gebracht, ein Opfer

Jugend in Not!

Wirtschaftskrise und Arbeiterjugend!

Die mit aller Schärfe um sich greifende Wirtschaftskrise, erfaßt zu einem sehr großen Teil die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie standen immer als die „Schuldbeten“, die „Hilfsarbeiter“, und willenslosen Ausbeutungsobjekte, welche für ein paar Vettelkreuzer dem Unternehmertum Profit erschuitten, im kapitalistischen Gerbilde. An den jugendlichen Arbeitern ging — teilweise durch ihren eigenen Unvorsicht — die Organisation vorüber, sie wurden von ihr nicht erfaßt, blieben abseits stehen und so muß ganz zwangsläufig die Wirtschaftskrise, sie als die ersten erfassen. Tausende und Abertausende junge, gesunde und kräftige Menschen, stehen außerhalb des Produktionsprozesses, ihr Drang zu arbeiten findet keine Befriedigung. Jugend aber hat Ehrgeiz und will schaffen. Der in seinen Grundfesten erschütterte Kapitalismus jedoch bietet dem Jungen keine Gelegenheit die Kräfte zu entfalten, sein Können zu zeigen und so bleibt die drängende Kraft der Betätigung suchenden Jugend ungenützt, brock liegend. Gerade aber die im Entwicklungsalter stehenden Jungen und Mädchen sollte man, um etwas Rechtes aus ihnen zu machen, ihrem Drange nachgehen lassen, Arbeit und Brot geben, damit ihnen die Zweckmäßigkeit des Lebens verständlich würde.

Alltäglich liest man in den Zeitungen, daß junge Menschen, die nirgends etwas verdienen können, arbeitslos sind, am Leben verzweifeln, Selbstmord begehen, freiwillig aus dem Leben scheiden. Ist es nicht grausam und furchtbar, daß junge, lebensfrohe, kaum der Schule entwachsene Menschen, Selbstmord begehen, weil sie sich im Leben nicht zurechtfinden können? Vielleicht, wenn man diese im Entwicklungsalter stehenden jungen Menschen, eine geregelte Beschäftigung gäbe, ihnen die Zweckmäßigkeit des Lebens vor Augen führte, könnte manche Tragödie die sich abspielt, verhindert werden. Der junge Mensch, der die Zusammenhänge der Wirtschaft und des Lebens nicht kennt, der erfüllt von Zukunftsb Hoffnungen aus der Schule kommt und ins Leben tritt, sieht all diese schönen Zukunftsbilder zusammenbrechen: Statt daß seinem Ehrgeiz Befriedigung werden kann, ist er nicht einmal imstande für sich das Stückchen Brot zum Leben zu verdienen. So ist die Jugend niemals jung, ihr Leben erfüllt von grauer Sorge und es stehen in ihr allmählich die Hoffnungen auf kommende bessere Zeiten vollständig ab. Verdriest und raub, vollständig gleichgültig allen Geschicknissen um sich her, verbringen heute große Teile der Jugend ihre Zeit.

Jugend ist aber auch impulsiv. Die Schlagworte der extremen politischen Parteien, die die ganze Wirtschaft mit einem Schlag ändern wollen, die der Jugend goldene Berge versprechen und in ihnen schöne Zukunftsb Hoffnungen wecken, finden in den jungen, ungeformten Geist, guten Nährboden und so kommt es, daß besonders diese Parteien heute einen großen Teil der Jugend in ihrem Lager haben. Außerdem hat man es noch geschickt verstanden, den politischen Motiven einen Mantel von Romantik umzuhängen, so daß diese Jungen und Mädchen, erfüllt von dem falschen Bewußtsein, daß sie die Träger eines gewaltigen Ideales, eines großen

für die Arbeitslosen wäre ein viel vernünftigeres Beginnen. Die sozialdemokratischen Parteien werden es an Bemühungen nicht fehlen lassen, daß dieser Gedanke zur Tat werde.

Zukunftsgedankens sind, in den Reihen der Nationalsozialisten und Kommunisten stehen. Jugend neigt immer zum Extrem. Diese Tatsache ist uralte und in der Jugend pulsiert junge, Betätigung suchende Kraft; die Alten gehen bedachtsam mit ihren Kräften rechnend ihren Weg, aber die Jungen... In ihnen drängt und schließt es, sie wollen kämpfen, gleichviel ob ihre Kräfte ausreichen, zum Ziel zu gelangen oder nicht. Die Idee der Gewalt von Faschisten und Bolschewiken unter die Jugend gemischt, findet aus diesen Gründen willige Gefolgschaft.

Wir Sozialisten wissen, daß über kurz oder lang die Zeit gekommen sein wird, wo die kapitalistische Wirtschaftsform, die für die Massen der Arbeiter nichts als Hunger und Elend, Not und Jammer übrig hat, aufhört zu bestehen. Das derzeitige Wirtschaftssystem ist auferstande die Menschen zu ernähren, die Unmöglichkeit seines Weiterbestandes ist gerade durch die entsetzliche und größte aller Krisen bestätigt, aber die Arbeiterklasse ist sich ihrer Kraft und ihrer Größe nicht bewußt. Dafür, daß dieser Ohnmachtzustand einsehen müßte, daß die getrennten Arbeiterfronten ein Gemisnis für die Entwicklung des sozialistischen Zukunftsgedankens sind, muß man der Jugend Verständnis beibringen. Ihr, gerade ihr, muß man die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge klar zu machen versuchen, damit sie nicht den althermen und verlogenen Phrasen von politischen Gauklern hineinfallen.

Leider aber verkennet auch heute noch ein großer Teil der älteren Genossen die Bedeutung, welche die Erfassung der Jugend für uns hat. Wie oft begegnet man dem gedankenlosen Argument eines Alten dem Jungen gegenüber: „Was denn du, du kannst die Arbeitslosigkeit leichter ertragen, weil du ledig bist, für niemanden zu sorgen hast.“ Es mag schon sein, daß Jugend an der bestehenden Krise nicht so zu tragen hat, wie die Alten, aber das Los ist schwer und hart genug. Man kennt ja das Lied: Zuhause werden von den sorgenerfüllten Eltern Vorwürfe gemacht, daß der jugendliche wohl ist, aber nicht verdient, daß er jung und kräftig ist und infolgedessen wohl arbeiten könnte, wenn er sich nur um Arbeit bemühen würde. Und dabei läuft der arme Bursch oder das bedauernswerte Mädchen den ganzen Tag herum, von einer Arbeitsstelle zur andern, natürlich vergeblich!

Der junge Arbeiter ist aber auch verächtlichen moralischen Schäden durch die Arbeitslosigkeit ausgesetzt. Wer Gelegenheit hat, Einsicht in die kriminelle Tätigkeit einer größeren Stadt zu nehmen, wird mit Erschrecken erkennen, daß die Eigentumsdelikte, von jungen Menschen verübt, ungeheuer überhand nehmen, daß die feinsten Hals besitzende Jugend moralisch viel verliert. Doch nicht nur die Diebstähle mehren sich in einer Bange erregende Form, sondern auch die Strafen, die nächtliche Strafe der Großstädte sind überflutet von Mädchen, die sich durch den Verkauf ihres Körpers einige Kronen verdienen. „Dirnen“ nennt sie die gestützte Gesellschaft und denkt dabei keinen Augenblick daran, daß gerade sie daran schuld ist, daß der größte Teil dieser gar nicht beneidenswerten Mädchen, auf die „Straße“ gehen muß, weil man ihnen die Möglichkeit, sich ihr Brot auf andere Weise zu verdienen, genommen hat. „Ganzer“ nennt man die jungen Burschen, die in einer schwachen Stunde dem Drange, Geld zu besitzen, nicht widerstehen konnten, Zuchtstrücheln! Doch ist

zum allergrößten Teil wiederum die Gesellschaft, die ungelagte Ordnung aller Dinge, daran schuld. So kommt die Arbeiterjugend auch moralisch auf Abwege, gerät sie immer tiefer ins Elend und in Verkommenheit.

Die heftige Pflicht aller verantwortlichen Stellen muß deswegen sein, sich der Jugend ganz besonders anzunehmen. Der Staat hätte die Möglichkeit, durch Errichtung von Staatslehrwerkstätten die Jungen und Mädchen der arbeitenden Klasse etwas Rechtes werden zu lassen. Talente, und unter der Arbeiterjugend schlummern unendliche Fähigkeiten, könnte man besonders ausbilden, ihrer Befähigung, ihrem Drange Erfüllung werden lassen. So liegt ein großes, unendliches, weites Betätigungsfeld vor uns.

Den verschiedenen Jugendorganisationen bezw. Vereinigungen, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, die Jugend nicht nur zu erlassen, sondern auch mit den politischen Vorkommnissen vertraut zu machen, erobert hier eine große Aufgabe. Wenn die Arbeiterjugend nicht verkommen und verderben soll, dürfen wir ihr nicht den Glauben an sich selbst nehmen, dürfen wir in ihr nicht die stolzen Zukunftsideale des Sozialismus sterben lassen. Ein Mensch, der an sich selbst verzweifelt, der an Kommendes nicht mehr glaubt, kann nie ein Kämpfer für die sozialistische Zukunftsidee sein. Darum ist es notwendig, daß sich alle Genossinnen und Genossen der Bedeutung des Jugendproblems voll und ganz bewußt werden. „Jugend in Not!“ Dieser Mahnruf ist in letzter Zeit oft und oft erschallt. Aber befolgt, befolgt wurden die Ratschläge, welche zur Bekämpfung der Jugendnot gemacht wurden, nicht. Noch immer gibt es Menschen, die die Größe und Tiefe des Jugendproblems nicht verstehen und auch nicht den leistung Versuch machen, es verstehen zu lernen. Der alte Grundsatz: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“ hat noch immer seine Bedeutung. Die Arbeiterklasse hat nur dann Aussicht, das schwere Ringen mit dem Kapitalismus zu gewinnen, wenn sie fähig ist, die Jugend, trotz Krise und Wirtschaftselend, um die Fäden des Sozialismus zu scharen und sie nicht eine Beute der im revolutionären Gewande auftretenden reaktionären Faschisten werden zu lassen. Unseren Genossen fällt aber auch die Aufgabe zu, sich in den verwaltenden und gesetzgebenden Körperschaften dafür einzusetzen, daß der Jugend Arbeitsmöglichkeiten geboten werden und wo das nicht möglich ist, mindestens so vorgesorgt wird, daß die Jungen und Mädchen, die von der Arbeitslosigkeit erfaßt wurden, sich satt essen können. Das Leben der Jugend, die mit sich selbst im unklaren, unter Not und Sorge das Entwicklungsalter durchmacht, ist hart und schwer. Sie hat daher ein elementares Recht, Schutz nicht nur vor strapaziösen Ausbeutungsmethoden, sondern auch vor Hunger und Elend zu fordern. Das grundsätzliche Verständnis der Alten, zur rechten Zeit geübt, könnte ebenfalls oftmals ungeheure Schäden von den jungen, unvollkommenen Menschen abwenden. Darum muß immer wieder der Mahnruf: „Jugend in Not!“ erhoben werden, bis die Menschen sich ihrer Verpflichtung der Jugend gegenüber erinnern.

Franz Kern (Brü.)

Labouristischer Wahlerfolg.

London, 20. Febr. (Reuters.) Die Erziehungswahlen in Ost-Angelien endeten auf einem von vier Parteien geführten Wahlkampf mit dem Siege des Labouristischen Kandidaten Manning, der eine Mehrheit von 277 Stimmen auf sich vereinigete. Dies bedeutet gegenüber den letzten allgemeinen Wahlen keine Veränderung.

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie. Von Fritz Koenig.

Copyright 1930 by G. Siedler Verlag, Berlin.

Phantastisch große Buchstaben, an das Dach des Himmels gehesft. Sterne aus dem Unendlichen, nach menschlichem Willen zu Worten geformt. Das war doch alles, wenn man es bedachte, auch sein Werk. Millionen und Millarden stecken darin, Menschenerfahrungen ohne Zahl waren daran geknüpft, und in ihrer Hand, in der Hand der Wandelbergs lagen die Fäden. Satten sie aber, dachte Wandelberg, das Ende des Fädens in der Hand, oder lief der Faden nicht nur durch ihre Finger, um weiterzugehen, irgendwohin ins Unbekannte? Waren sie Lenker oder waren sie nur Mittler? Regierten sie wirklich oder führten sie nur die Befehle anderer aus? Er ging an einem Kino vorbei, die Bilder blästen ihn bekannt an, es war Elbrid, es war der Film „Entsetzliches Volk“, der hier noch lief. Elbrid! Auch hier hatte er die Fäden in der Hand gehalten. Und hatte sie sich entwunden lassen. Nun war er selbst eine Puppe an einem Faden, den zwei andere hielten. Die mochten fest, zwischen einem Lachen und dem anderen, beraten, ob sie den Vorfall verschweigen oder ihn morgen triumphierend seinem ganzen Büro, dem Keller, der Friedrichstraße erzählen sollten. Wer hielt die Fäden in der Hand? Schicksal? Gott? Zu einem Gott hatte er einst gebetet, das war in Galizien, das war noch in Brünn. In Wien hatte das aufgehört. Da begann man langsam sein eigenes Gott zu werden. Da begann man sich der Hand des Schicksals zu entziehen und selber Schicksal zu werden. War er es? In großen Buchstaben las er seinen Namen: Alfred Wandelberg, Produktionsleiter. Und darüber stand der Name

Wandermann, der Name Anita Bing. Nein, man hatte nicht das Ende der Fäden in den Fingern, sie liefen weiter, sie verliefen sich irgendwo. Und vielleicht hatte ein jeder den Faden des anderen in den Händen, und war ein jeder irgendwie Marionette des anderen. Ob das nicht ein Film wäre? ging es durch Wandelbergs Kopf. Ein Film, dessen Helden alle wären, vielleicht das ganze Leben. Nein, das war kein Film. Die Menschen wollten einen Helden sehen, der alle Fäden in der Hand hielt. Sie mußten im Kino Respekt bekommen vor der Selbstherrlichkeit des Menschen.

Wandelberg ging weiter. Zu Hause wartete seine Frau. Sie spielte nicht Schicksal, sie hielt keine Fäden in den Fingern, es seien denn die armen Fäden, mit denen sie Knöpfe annähte, die armen Fäden, mit denen er einmal gehandelt hatte, in einem Keller, in einer galizischen Stadt. Sie verstand nichts von seinen Geschäften, seine Filme gefielen ihr oder sie gestien ihr nicht, niemals hatte sie ihm ein Wort darüber gesagt. Ob sie wußte, was zwischen Anita Bing und ihm gewesen? Ob sie es wußte, ob sie es nicht wußte, ob es ihr gleichgültig war, ob es sie schmerzte: sie hatte nie ein Wort darüber gesagt. So war das Leben nun einmal. Die kleine Kaufmannstochter aus Brünn war nicht dazu geschaffen, es zu ändern. Auch wenn ihre Gatte ein Gewaltiger des Films, ein Produktionsleiter war. — Nun erst kam Wandelberg sich lächerlich vor. Daß Wandermann und die Bing ihn betrogen war doch gar nichts gegen den Betrug, den er an sich selbst begangen.

Er mußte eine Teufelskugel überqueren, ein Auto kam, der Chauffeur rief ihn an, ob er denn nicht abgeben könnte, er habe doch Signal gegeben! Da erwachte Wandelberg. Ach, es war doch alles Unfuss, Betrug an sich selbst! Nein. Das Bankkonto, das er hatte, und das ja schon wuchs, war kein Betrug an sich selbst, Unfuss, Unfuss. Es ist nur der Kerger über

die Undankbarkeit dieser Bing. Was war sie denn gewesen? Die Tochter eines Schusters aus Prag, Anno Drahojal. Stattdessen hatte sie, gehungert hatte sie, er hatte sie zum Star gemacht. Nun legte sie sich mit diesem Wandermann ins Bett, den doch auch er aus Wien geholt, dem doch auch er zum Aufstieg verholfen hatte. Nein, nicht Schicksal, das ist alles Unfuss. Sinn und Wirklichkeit war nur das Konto. Das hatte er. Das war keine Wahnvorstellung, wie die Dankbarkeit und Treue der Bing. Das war echt, wirklich, dafür konnte man sich all diese Arcanuren kaufen, wenn man wollte. Wie hoch war es denn? Aus Warschau waren noch prangend ausständig. Ein Scheck aus Rom war fällig. Wieviel mochte das?

Jahnen waren in seinem Hirn, Kontouuszüge, Biffen.

Das war Schicksal.

Als Anita Bing ihm tags darauf begegnete, trug sie den Kopf hoch. Sie sah nicht verschämt, wie Wandelberg in seiner Kleinbürgerphantasie erhofft hatte, sie bekannte sich offen zu dem, was geschieden war, und war nicht geneigt, in Demut Abkühlung zu leisten. Das reizte Wandelberg von neuem auf, er dachte schon daran, den Film, den Wandermann drehte, abzubrechen, das Geld verlieren zu geben — bekanntlich aber, rechnete. Das Geld war gut, der Film trug seinen Gewinn, mit Anita Bing war ja doch alles zu Ende — warum dieses Geld formieren?

Wandermann war bemüht, Anita Bing bei anderen Firmen Rollen zu verschaffen, er holte alte Manuskripte aus seiner Vode, vermaßern Komödien, verbleichte Schwänke, und wollte ihr ihre Rollen in lauchendstem Licht. Sie hörte ihm kaum zu. Sie hatte die Augen geschlossen, sie sah ein anderes, helleres Licht, einen großen Glanz, daß ihre Lider brannten. Diese Stadt mit ihren Arkaden war ihr zu eng. Ihre Träume flogen höher. Dort lag jenseits des

Meeres das Phantastische des Films, jene undogrefische Stadt, die nur Unwirklichkeit ist, jene zwischen Meer und Gebirge hingebettete Siedlung, in der nur Menschen lebten, die sich Tag für Tag veränderten, jenes Zaubereich, in dem die Sonne der Scheinwerfer nie unterging. Was war dieses Berlin gegen Hollywood! Was war aller Ruhm, der von hier ausging, gegen die Berühmtheit, die von Hollywood ausstrahlte in alle Erdteile, zu allen Rassen. Man war in Polen berühmt und in Chemnitz und in Königsberg, in Prag vielleicht, vielleicht auch in Bukarest, viel weiter aber reichte es nicht, und um in England und Frankreich gesehen und bewundert zu werden, bedurfte es schon besonderer Anstrengungen. Da hatte man es in Hollywood leichter. Man spielte keine Rolle, man ließ sich im Auto, im Strandbad, bei der Eröffnung eines neuen Kinos fotografieren, und die Bilder manderten wie Phasos ewig über die Erde, nach Jahren noch waren sie in einem verstellten Winkel zu finden, wo sie als neu galten. Wie arm war die Villa im Grundwald gegen ein Landhaus in Beverly Hills, ein langes, weißes Haus im spanischen Stil, mit Veranden und Torbogen, mit einem großen, endlosen Garten und einem eigenen Schwimmbassin, mit Nachtsestern, zu denen ganz Hollywood kam, mit Spielenden, über die sich die Spiegelpresse von ganz Amerika den Mund zerriff. Dort war man wer, dort stand man im Licht, dort lebte man sein Leben. Hier, in Berlin? Hier lebte man nur seine Tage ab wie ein müdes, gequältes Laotier.

Die große Schmetterlinge flatterten die Bilder um Anita Bing, aber sie blieben nicht im leeren Raum, sie fanden Halt, die unheimlich wechselläufige Welt ihrer Vorstellungen erhielt eine feste Achse, um die sie sich drehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Straßenfondsnovelle.

Erhöhung der Benzinsteuern von 13 auf 75 Heller. — 90 Millionen jährlich für nichtstaatliche Straßen.

Prag, 20. Febr. Im Abgeordnetenhaus wurden heute neuerdings zwei Regierungsentwürfe eingebracht, und zwar die Novelle zum Straßenfonds und das dazugehörige Verordnungsgesetz, das eine Erhöhung der Mineralölsteuer vorsieht.

Die Novelle zum Straßenfonds formuliert die Kreditemöglichung für den Fonds derart, daß sich der Straßenfonds künftig langfristige Anleihen auch bei anderen Instituten als bei der Zentralversicherungsanstalt beschaffen kann, und zwar darf der gesamte Anleihebetrag auch die bisherige Höchstgrenze von einer Milliarde überschreiten; der jährliche Aufwand für die Verzinsung und Amortisierung dieser Anleihen darf jedoch nicht die laufenden Einnahmen des Fonds überschreiten. Eine neue Einnahmequelle für den Fonds und damit auch eine Verbreiterung der Kreditbasis wird durch die Zuteilung einer sechsprozentigen Quote aus der erhöhten Mineralölsteuer geschaffen. Aus diesem Titel dürfte der Fonds eine jährliche Mehreinnahme von etwa 90 Millionen erhalten.

Die nichtstaatlichen Straßen werden in der Weise bedacht, daß die in den Jahren 1927 bis 1930 aus den laufenden Einnahmen des Fonds zur Verbesserung der Staatsstraßen verwendeten Vorschüsse im Betrage von 112 Millionen Kronen den nichtstaatlichen Straßen retourniert werden, und zwar möglichst noch heuer aus den Erträgen der Kreditoperationen. In Zukunft werden also die nichtstaatlichen Straßen nicht mehr auf die Ueberbleibsel der laufenden Fondseinnahmen angewiesen sein, die sehr ungenügend waren und eine fallende Tendenz zeigten. Es wird ihnen nämlich statt dessen schon vom Jahre 1931 angefangen alljährlich eine feste Zuteilungsquote von 90 Mill. K. gesichert, die vom Jahre 1941 an auf 100 Mill. K. erhöht wird.

Die Vorlage über die Mineralölsteuer sieht eine Erhöhung der Benzinsteuern, die seit dem Jahre 1889 mit 13 Hellern unverändert blieb, auf 75 Heller pro Kilogramm vor. Die Steuer von mittelwertigen Mineralölen, die vorwiegend zur Beleuchtung verwendet werden, wird lediglich von 13 auf 15 Heller aufgerundet. Die Vorlage sieht die nachträgliche Besteuerung der am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes im Inlande vorhandenen Vorräte vor und bestimmt die Details der Durchführung. Der Finanzminister wird ermächtigt, diese nachträgliche Besteuerung gegebenenfalls zu pauschalieren. Zum Schutz der Käufer vor Ueberbesteuerung wird das Mischen von mittelschweren und leichten Mineralien untersagt.

Im Paragraph 2 wird das Finanzministerium ermächtigt, für stabile Motoren Benzin zu dem ermäßigten Steuersatz von 15 Heller pro Liter freizugeben und die näheren Bedingungen dieses begünstigten Bezuges festzusetzen, um einen Mißbrauch zu verhindern. Der Motivenbericht führt hierzu an, daß die Erhöhung der Benzinsteuern ja für den Straßenfonds bestimmt ist, also nur Motorfahrzeuge treffen soll, die die Straßen benutzen, nicht aber stabile Motoren, die in der Landwirtschaft und in der Industrie verwendet werden.

Endlich werden durch die Vorlage auch noch einige Zollbestimmungen abgeändert, um die Steuererhöhung auch auf eingeführte Mineralöle auszudehnen.

Abgeordnetenhaus.

Prag, 20. Febr. Im Abgeordnetenhaus sprachen heute in ganztägiger Sitzung noch neun Redner zum Staatsrechnungsdarstellung für 1929. Die Abstimmung wird in der morgigen Sitzung stattfinden, die erst heute mittags in einer Sitzungspause vom Präsidium festgelegt worden war. Entgegen den ursprünglichen Dispositionen hatte sich die morgige Sitzung als notwendig erwiesen, weil auch noch das Anlieferungsbegehren gegen den verhöferten kommunistischen Abgeordneten Hadel, bezw. das Ansuchen des Ombudsman Krejčí um Zustimmung zu seiner weiteren Inhaftierung, erledigt werden soll.

Nach Wiederaufnahme der Plenarführung erfolgte zunächst die Abstimmung über die Kreditanleihe, das Kluargesetz und die Lokalbahnvorlagen, die alle unverändert in beiden Lesungen angenommen wurden.

Aus der Debatte waren namentlich die Ausführungen des tschechischen Genossen Remes bemerkenswert, der ein ausführliches Zahlenmaterial darüber vorlegte, was für unerwartete Vorteile die vielgerühmte Steuerreform des Bürgerblocks den Unternehmerkreisen gebracht hat, während die Selbstverwaltungskörper durch den Wegfall von etwa vier Milliarden Umlagen auf schwerste getroffen wurden. Bei der Erwerbssteuer und der Grundsteuer gingen im Jahre 1929 ganze 34,3 Prozent des präliminierten Betrages ein, während die Konsumsteuer wesentliche Mehrerträge gegenüber

dem Budget lieferten. Durch die Abschreibungen hat die Selbstverwaltung in den Jahren 1919 bis 1929 mindestens vier Milliarden an Zuschlägen eingebüßt. Mit aller Entschiedenheit stellte sich Remes weiter gegen die offensichtliche Tendenz, die Hauptsteuerlast immer mehr auf die Konsumsteuer zu verschieben und die direkten Steuerträger zu entlasten. Eine nur 80prozentige Erfassung des tatsächlichen Einkommens würde allein zwei Milliarden einbringen. Hier müßte man alles tun, um der Steuermoral der Kapitalisten nachzuhelfen.

Bergmann (Nat. Soz.) beschäftigte sich eingehend mit unserer Bürokratie, deren unheilvollen Einfluß er am Altpensionistengesetz auseinandersetzte. Von deutscher Seite sprachen P-

ers, Geyer und Hanreich. Letzter Redner war der tschechische Genosse Vinovec, der sich über die Steueradministrative beschwerte und dann die Tätigkeit unserer Banken scharf kritisierte.

Nach dem Plenum tagte der Immunitätsausschuß, der nach kurzer Beratung beschloß, dem Hause die Zustimmung zur Inhaftierung des Abg. Hadel und zu dessen Auslieferung zu empfehlen. Der Initialausschuß behandelte die Zirkulärpassäre und beschloß, die vorliegenden Anträge dem vom Hause zu wählenden Untersuchungsausschuß zuzuweisen.

Nächste Sitzung morgen Samstag neun Uhr früh.

Nazi für Unternehmerinteressen:

Sie sind doch die Alten geblieben!

„Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsführern“. — „Mit Genehmigung Adolf Hitlers...“

Im Oktober vorigen Jahres hielt Hitlers Adjutant, Dr. Wogener, in Dresden vor den Industriellen einen Vortrag, um die Haltung der Nationalsozialisten beim Berliner Metallarbeiterstreik zu rechtfertigen. Dr. Wogener versicherte damals, diese Haltung sei nur aus agitatorischen Gründen notwendig gewesen. Im Zusammenhang mit diesem Vortrag ist nun ein Rundschreiben Dr. Wogeners interessant, das unser Leipziger Parteiblatt zur Veröffentlichung in der Lage ist. Darin heißt es:

Im Anschluß an den Vortragsabend am 20. Oktober 1930 im Hotel Bristol in Dresden ist dir nahegelegt worden, die Verbindung mit den Führern der Wirtschaft auf folgender Weise aufrechtzuerhalten und auszubauen:

1. Der unter meiner Leitung stehende Wirtschaftspolitische Pressedienst gibt die Nationalsozialistische Wirtschaftsforenspondenz heraus, von der das 4., 5. und 6. Heft in der Anlage mitfolgt. Die interessierten Herren abonnieren die Wirtschaftsforenspondenz, so daß damit ein fortlaufender Meinungsaustausch stattfindet.

2. Ich selbst, ebenso wie andere Herren der Reichsleitung der NSDAP, sind häufig in Sachsen anwesend. Solche Gelegenheiten könnten stets ausgenutzt werden. Besprechungen in kleinerem Kreise herbeizuführen. Sie könnten in der Wohnung eines der Herren oder an drittem Ort stattfinden.

Ich gebe diese Anregungen weiter und erkläre mit Genehmigung

Adolf Hitlers mein Einverständnis zu diesen Vorschlägen.

Ich glaube, daß auf diese Weise eine gedeihliche Zusammenarbeit unserer Bewegung mit den Führern der Industrie zum Wohle der Deutschen Wirtschaft und des Deutschen Volkes am besten gesichert ist. Außerdem kann diese Zusammenarbeit eine Grundlage für alle Anträge und Behandlung von Anträgen sein, die in den Parlamenten gestellt werden oder gestellt werden sollen.

Dr. Wogener ist Leiter der wirtschaftlichen Abteilung der Nationalsozialistische Partei, deren Büro sich in München, Prinzregentenstraße 6, befindet. Sein Schreiben liefert den dokumentarischen Beweis, daß die Nationalsozialisten ihre parlamentarische Arbeit nach den Wünschen der Wirtschaftsführer einrichten.

Als ihr antisozialistisches Geschrei vermag dieses Beständnis nicht zu überdauern. Sie sind heute, was sie vor dreißig Jahren waren, sie sind in Deutschland das, was sie bei uns immer gewesen sind, sie haben sich nicht geändert und sie werden sich nicht ändern! Weil eine Konjunktur des politischen Abenteuerismus ihnen Hunderttausende proletarische Wähler jurebit, sind sie noch lange keine Arbeiterpartei. Nach wie vor ist die Grundlage ihrer Politik die „gedeihliche Zusammenarbeit mit den Führern der Industrie.“ Kein Arbeiter, der einen Augenblick Vernunft und einen Rest Klassenloyalität bewahrt hat, wird sich dieser Partei verschreiben!

Die neuen Lehrpläne für Bürger Schulen.

In der Samstagnummer (14. Febr.) wurden die neuen Lehrpläne für Bürger Schulen vom Standpunkte des Demokratischen, des Rechtes auf Bildung aller in der Art und Höhe, wie es die Veranlagung vorschreibt, betrachtet. Um die Lehrpläne als Ganzes zu sehen, müssen jetzt noch kurz die pädagogischen Gedanken aufgezeigt werden, die zu Grunde liegen.

Der Gedanke der differenzierten Einheitschule findet — in Ergänzung des letzten Aufsatzes ausgeführt — auch darin seinen Ausdruck, daß die Schüler der 3. und 4. Klasse durch die Wahl von Naturlehre — Geometrie sich auf die Staatsgewerbeschule oder von Sternographie — Maschinenschreiben für den kaufmännischen Beruf, oder von Landwirtschaft, Garten- und Obstbau für den Beruf eines Landwirts vorbereiten können; der Fremdsprachen wurde schon gedacht.

Eine andere Eigentümlichkeit ist die Konsoziation. Während früher alle Gegenstände in allen Jahrgängen (oft nur 1 Stunde wöchentlich, wie Geschichte) gelehrt wurden, nimmt man sie jetzt abwechselnd, dafür weist man ihnen mehr Stunden zu; dadurch erhofft man — und das mit Recht — eine Vertiefung und Befestigung des Durchgenommenen.

Beherrschend wird die Art, wie der Unterricht erteilt werden soll, vom Gedanken der Arbeitsschule. Der Lehrer ist nicht mehr als alleiniger Gedender, als nur Lehrender gedacht; er wird zum Führer bei der Arbeit, die die Kinder mehr oder minder selbständig durchführen sollen. Richtfertiges wird gegeben, durch eigenes Nachdenken, durch Arbeit aus Quellen (Büchern u. ä.), durch Herstellung notwendiger Apparate, durch Besuch der industriellen Betriebe, durch selbständige Versuche, durch Lernen an der Natur im Freien, durch Wanderungen soll der Schüler dem wirklichen Leben nahe kommen und alle seine Kräfte — darunter vor allem seinen Willen — einwickeln. Die selbständige Arbeit erfordert eigene Stellungnahme, legt Verantwortung

auf und führt zur Gestaltung der Persönlichkeit; die freie, gemeinsame Arbeit weckt und entwickelt den Zug des Sozialen im Kinde.

Eigene Handbüchereien für die Kinder, Arbeitsräume, Beobachtungsstätten (Aquarien und Terrarien) werden gefordert.

Das Kind soll losgelöst werden aus der bloß aufzunehmenden Haltung und übergeleitet werden zum selbstverantwortlichen Zusammenleben.

Rur in Freiheit kann das geschehen. Deshalb verlangt besonders die Bürgerkunde die Schüler selbstverwaltung, gemeinsame Aussprachen aller Kinder mit den Lehrern; das Sittlich-Erziehbliche tritt in den Vordergrund.

Der Gedanke des Sozialen, der Menschheitsentwicklung im Sinne der Aufklärung, der Gleichberechtigung und des Weltfriedens tritt überall hervor: In Bürgerkunde, in Erdkunde, in Geschichte, wo besonders die Tatkraft, ferner das tiefe Verständnis für kulturelle Entwicklung unter Ausschaltung der Kriegs- und Herrscher-geschichte, auffällt.

Dadurch ist der Lehrplan für Bürger Schulen eine würdige Fortsetzung des Lehrplanes für Volksschulen. In demselben Sinne liegt die starke Betonung des Individuellen im Kinde, die Ablehnung des nur Stofflichen, das oft weder Bildung noch größeren Wissenswert hat. Daß aber diese Schule auf Wissen verzichte, ist eine ganz unrichtige Auffassung. Die Kinder dieser neuen Schule werden vielleicht weniger Zweckloses, weniger leeres Wissenswissen zu vergessen haben, sie werden dafür das Wissen sich erarbeiten haben, es wird in ihnen lebendig geworden sein; sie werden vor allem richtig arbeiten gelernt haben.

Lebt man die allgemeinen Grundzüge des neuen Lehrplanes, so muß man ihnen zustimmen. Föricht wäre es, anzunehmen, daß alles restlos gutgehen werden wird. Man wird manches ändern, ergänzen, umgestalten; das ist vielleicht mit das Große, daß Um- und Ausbau möglich ist und nicht abgelehnt wird; das sind aber alles nur Teilfragen, die die Pädagogen angehen.

Notwendig ist es aber, mit dem neuen Lehrplan die Ausbildung der Lehrerschaft ins Auge

Ausgiebig und sparsam ist Ceres, das naturreine, vollwertige Pflanzenfett



Nur echt mit dem Namenszug Schicht

zu fassen. Es hieße, das Wert nur halb tun, ließe man das außer acht. Und es ist ein schöner Zug der Lehrer, daß sie mit allem Nachdruck verlangen, daß ihre Ausbildung erhöht wird, damit sie die neue Aufgabe restlos lösen können.

Noch eins kommt dazu! Wenn es auch wahr ist, daß die Reform zum größten Teil durch die Begeisterung gemocht wird, muß doch die Öffentlichkeit wesentlich mitarbeiten: Einmal durch reges Interesse, Verständnis und vor allem durch Bewährung größerer Geldmittel! Wie will man all die Forderungen nach Arbeitsplätzen, Projektionsräumen, Radio, Schülerhandbüchereien erfüllen, wie will man die besonders benötigten, aber oft armen Kinder, weiterbringen, wenn nicht genügend Geldmittel da sind? Es genügt nicht allein, die Bahn vom pädagogischen Standpunkte frei zu machen, sie muß auch materiell geordnet sein; und diese soziale Fürsorge fehlt fast gänzlich. Es fehlt das Verständnis, daß Geldausgaben um geistiger Werte willen fruchtbringender angelegt sind als für Kanonen; es geht unserer Zeit aber auch das soziale Bewußtsein ab, das verpflichtet, für soziale Aufgaben, wie sie uns jetzt unsere neue Schule stellt.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die neuen Lehrpläne für Bürger Schulen bedeuten — als Teil der großen, ganzen Schulreform — einen wertvollen Baustein auf dem Wege zur demokratischen Gestaltung, zur Erziehung tüchtiger, sozialer Menschen; in ihren Grundzügen entsprechen sie den Anforderungen, die die neuzeitliche Erziehungswissenschaften an unsere Schule stellt. Werden sie in dem Geiste durchgeführt, der in ihnen liegt, so werden sie am Neubau unserer Zeit im positiven Sinne wertvollen Anteil haben.

Bemerkung: In unserem Aufsatz vom 14. Febr. ist ein Fehler vorgekommen. Eingangs soll es heißen: Die neuen Lehrpläne werden im Schuljahre 1931/32 bereits in der 1. und 2. Klasse, 1932/33 in der 3. Klasse eingeführt.

Der Kampf um die Schule in Albrechtstried.

Zeit Jahren bemüht sich der Kulturbund um die Erziehung einer deutschen Volksschule im Orte Albrechtstried, Bezirk Schützenhofen. Die Baubehörde erster Instanz hat mit allen Mitteln den Bau dieser Schule zu verhindern gesucht. Deutsche sozialdemokratische Abgeordnete und Landesvertreter, insbesondere die Genossen Volk und Grund, bemühen sich nun seit Monaten, die oberen Behörden gegen das gesetzwidrige Verhalten der unteren Instanzen zu veranlassen. Wie nun Landespräsident Kubitz in einem Briefe an den Genossen Grund mitgeteilt hat, hat das Bonamt erster Instanz mit Unrecht die Verhandlungen über die Bauführung abgelehnt und ist die Bedingung, die das Bonamt gestellt hat, daß zunächst der Bauplan der Schule bewilligt werden muß, unzulässig. Das Landesamt hat daher der Berufung des Kulturbundes gegen die Entscheidung des Bonamtes erster Instanz stattgegeben und die angeforderte Entscheidung der Schützenhofener Bezirksbehörde wegen Ungeklärtheit aufgehoben. Dem Bonamt erster Instanz wurde anvertraut, über das Gesuch des Kulturbundes neuerlich zu verhandeln und eine meritatorische Entscheidung zu treffen.

Genoffinnen und Genossen haltet Euch den 8. März frei! Internationaler Frauentag

Tagesneuigkeiten.

Warum nicht auch die anderen

— vor den Jernarzt?!

Berlin, 19. Feber. Im Hause Salzburger Straße 5 wohnt bei seinen Eltern der unverheiratete 38 Jahre alte Johannes Lautian, in der ganzen Gegend als Sonderling bekannt. Man weiß, daß er sich gern mit militärischen Dingen befaßt. Er ist im Weltkrieg verschüttet worden und seit Jahren nervenleidend. Seit Jahren beschäftigt er sich mit der Herstellung kleiner Kanonen, die er ab und zu ausprobiert. Viel Freunde hat Lautian unter den Knaben der Gegend. Heute nachmittags ertönten plötzlich mehrere laute Schüsse. Lautian hatte mit seinen Kanonen aus dem Erkerfenster geschossen. Dann trat er auf den Balkon hinaus, setzte sich einen Stahlhelm auf und rief Kommandos auf die Straße hinunter. Schließlich richtete er seine Kanone gegen die Spitze der Ludwigskirche und feuerte mehrmals. Insgesamt will man etwa 30 Schüsse gehört haben. Steinplitter rieselten auf die Straße. Das Ueberfallkommando nahm den Mann in Gewahrsam. Nach seiner Behauptung hat er eine neue Gesch. und Pulverart erfunden, die er gern ins Ausland verkaufen möchte. Er hat seine Konstruktion auch einmal bei der Reichswehr vorgeführt; sie wurde aber als nicht verwendbar zurückgewiesen. Er wird von der Polizei dem Kreisarzt zur Untersuchung seines Geisteszustandes vorgeführt werden.

Wieder einmal Flugunfall in Olmütz.

Prag, 20. Feber. (Preßb. des Nat.-Vert.-Min.) Das Flugzeug A 11.148 vom Jagdregiment 2, besetzt mit dem Piloten Flugführer-Aspiranten Kofsky und dem Schützen-Freiwilligen Obořil, startete Donnerstag vormittags auf der Feldflieghalle bei Kocourvot bei Olmütz zu einem Übungsfliegen aus dem Flugzeug. In der Höhe von etwa 150 Metern setzte der Motor aus. Der Pilot versuchte zu landen, schäufte jedoch schnell die Entfremdung ab und stieg auf eine Terrain-Erhöhung auf. Das Flugzeug ist schwer beschädigt. Die Befragung vom ohne jegliche Verletzung davon. Der Pilot wurde bloß aus der Nase, an der er sich angeschlagen hatte.

Neuland am Südpol

von Norwegen annektiert.

Oslo, 20. Feber. Das Außenministerium erhielt ein drahtloses Telegramm des Kapitäns Rifer Larsen von der norwegischen Südpolexpedition, monach Larsen vom Flugzeuge aus ein neues Land am Südpol entdeckt habe. Das Neuland erstreckt sich von 70.30 Grad südlich und 24.15 Grad östlich bis zu 68.40 Grad südlich und 32.30 Grad östlich. Larsen hat die norwegische Flagge und zugleich ein Dokument über die Besitzergreifung des norwegischen Staates über dem Neulande abgeworfen. Mit Zustimmung des Königs von Norwegen hat das neuentdeckte Gebiet den Namen „Prinzessin Ragnhild-Land“ erhalten.

Schnee- und Wetterberichte.

Riesen- und Herzgebirge:

Sammerubach: —1 Grad, Reuschnee, Schneehöhe sehr gut. — **Johannisbad:** +2 Grad, 150 Zentimeter Schnee, neblig. — **Schwarzschlagende:** —1 Grad, 160 Zim. N. 10 Zim. Reuschnee, pulvrig, bewölkt. — **Isperbaude:** 0 Grad, 180 Zim. Schnee, leicht, bewölkt. — **Peger:** +1 Grad, 90 Zim. Schnee, leicht, bewölkt. — **Frühbergbaude:** +1 Grad, 120 Zim. Schnee, trocken, gut. — **Geiergute:** —1 Grad, 250 Zim. Schnee, leicht, heiter. — **Spyndlermühle:** +1 Grad, 140 Zim. Schnee, leicht, heiter. — **Bradlerbaude:** —1 Grad, 110 Zim. Schnee, leicht, heiter. — **Peterbaude:** —2 Grad, 150 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Elfsalbaude:** 0 Grad, 145 Zim. Schnee, leicht, Nebel. — **Schiffelbauden:** —2 Grad, 110 Zim. Schnee, leicht, Nebel. — **Starkbach:** +2 Grad, 60 Zim. Schnee, bewölkt. — **Hofbaude:** 0 Grad, 200 Zim. N. 20 Zim. Reuschnee, leicht, heiter. — **Rodhlig:** 0 Grad, 100 Zim. Schnee, heiter. — **Kentwell:** —1 Grad, 100 Zim. N. 10 Zim. Reuschnee, bewölkt. — **Tschöden:** +4 Grad, 110 Zim. Schnee, neblig, heiter.

Erzgebirge:

Stürmer: +1 Grad, 70 Zim. Schnee, neblig, heiter. — **Gottesgab:** —1 Grad, 165 Zim. Schnee, pulvrig, neblig. — **Jochimsthal:** —2 Grad, 100 Zim. Schnee, heiter. — **Oberweienthal:** —3 Grad, 138 Zim. Schnee, förmig, Sportverhältnisse sehr gut. — **Fichtelberg-Gebiet:** —5 Grad, 163 Zim. Schnee, förmig, Sportverhältnisse sehr gut.

Böhmerwald:

Stadelberg: —4 Grad, 140 Zim. N. 20 Zim. Reuschnee, Schneehöhe sehr gut, leicht bewölkt. — **Eisenstein:** —3 Grad, 100 Zim. Schnee, förmig, heiter. — **Spitzberg:** —1 Grad, 150 Zim. Schnee, pulvrig, heiter. — **Panzer:** —1 Grad, 160 Zim. Schnee, förmig, heiter. — **Stabenbach:** —2 Grad, 140 Zim. Schnee, gut, heiter. — **Schwarztoppe (Tschöden):** —3 Grad, 174 Zim. Schnee, pulvrig, Nebel.

Altbayer- und Spiegler Gebiet:

Bad Karlsbrunn: —1 Grad, 80 Zim. Schnee, Schneehöhe mittel, Nebelbahn sehr gut, bewölkt. — **Goldenstein:** +3 Grad, 65 Zim. Schnee, für Ski und Rodel gut, bewölkt. — **Hochschar-Schneeberg:** —2 Grad, 110 Zim. Schnee, für Ski sehr gut, für Rodel gut, Nebel. — **Klein-Rohren — Karlsdorf:** +2 Grad, 15 Zim. Schnee, Regen. — **Kamau:** 0 Grad, 150 Zim. Schnee, für Ski und Rodel gut, Nebel.

Der deutsche Geist.

Herr Dr. Josef Goebbels ist nicht nur Reichspropagandaleiter des deutschen Faschismus, sondern auch ein Dichter, der die widerspenstige deutsche Sprache mit eiserner Faust zu bändigen weiß. „Michael“ heißt ein Roman, den Herr Dr. Goebbels geschrieben hat, „Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern“. Und wer nun diese Tagebuchblätter liest, ehe er sie ihrer zweckmäßigsten Bestimmung zuführt, gelesen hat, der weiß Bescheid über den Nationalsozialismus, über Herrn Goebbels und über das, was sie den „deutschen Geist“ und die „deutsche Seele“ nennen. Von dieser sagte Herr Goebbels gleich anfangs zur Information, daß sie „faustisch“ wäre. Aber, bitte, keine Verdrehungen! Die des „Faustischen“ zu verstehen ist, das wird bald darauf zu reichend erläutert: gemein ist nicht der „Faust“, sondern die Faust... Michael, die suchende deutsche Seele, hat Visionen; der Dämon erscheint ihr in der Gestalt des Russen Ivan und will sie zum Bolschewismus verleiten, und nun ringt die Seele Michaels mit dem Verführer. Jeder Satz eine Joste:

„Ich bin härter als er (Ivan). Jetzt packe ich ihn bei der Gurgel. Ich schleudere ihn zu Boden. Da liegt er! Köheln, mit blutunterlaufenen Augen. Verrecke, du Kas! Ich trete ihm den Schädel ein. Und nun — bin ich frei!“

Und so, mit jedem Schlüsselpunkt und Aufzeichen, Wort für Wort, nichts weggelassen und nichts hinzugefügt, und so wahr uns Gott dagegen belohnen möge, das ist der Geist des deutschen Nationalsozialismus, wie er lebt und wie er mit den Argumenten des Gegners ringt: „Ich springe ihn an die Gurgel... Da liegt er!... Ich trete ihm den Schädel ein! Verrecke, du Kas!“ Heil!

Drittes Reich in Paris.

Paris, 20. Feber. Gestern abend kam es nach Schluß der Aufführung des Theaterstücks, das die Dreyfus-Affäre behandelt, neuerlich zu Ekzessen. Ungefähr 40 halbwüchtige Royalisten überfielen in den an das Theater angrenzenden Gassen die das Theater verlassenden Personen, zerstreuten sich jedoch, ehe die Polizei erschien. Der Direktor des Theaters hat gegen die verhafteten und festgestellten Exzessanten die Klage eingbracht. Er verlangt wegen Unterbrechung der Vorstellungen einen Schadenersatz von einer Million Franken.

Arbeitslosigkeit treibt zum Wahnsinn. Freitag nachmittags gelang es dem geistig abnormen Arbeitslosen Moriz Schichs in einem Sagerfoal des anatomischen Instituts der Universität Graz zu gelangen, wo er sich mit einem Taschenmesser an den Leiden zu schaffen machte und — von den Studenten zur Rede gestellt — nur mit Gewalt aus dem Saal entfernt werden konnte. Zur Polizei gebracht, erklärte er, er wolle wegen Not und Arbeitslosigkeit durch Leichengift seinem Leben ein Ende machen.

„Eisbär“-Seilen

sind erstklassig!

Noch ein Aldorf-Opfer. In Kellersberg bei Aldorf erschog sich ein 17-jähriger Bergmann, der bei dem großen Explosionsunglück auf Grube Anna 2 jmar unversehrt geblieben war, aber alle seine Kameraden verloren hatte. Seit dieser Zeit plagte den jungen Mann Schwerkmut, die ihn jetzt in den Tod trieb.

Tragödie einer Bäuerin. Aus Rajchau wird berichtet: Die in einem Dorf bei Rajchau lebende Bäuerin Loroobay erhielt in den letzten Tagen von ihrem in Amerika weilenden Gatten eine Geldsendung von 1000 Dollar. Die Bäuerin machte sich auf den Weg nach Sobrance, um das Geld in der dortigen Sparkassa anzulegen. Unterwegs hat man ihr jedoch den ganzen Betrag gestohlen. Aus Verzweiflung über den Verlust dieser Summe hat die Bäuerin ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Chicago in Berlin. Ein vermeintlicher Raubüberfall wurde in der vergangenen Nacht auf dem Untergrundbahnhof Dunkel Loms hätte ausgeführt. Eine Bande von sieben Räubern besetzte den Bahnhof und hielt das anwesende Personal mit Revolvern in Schach. Ohne daß jemand in der Loge gesehen wäre, Widerstand zu leisten, raubte die Bande die Kassen aus und flüchtete mit der Beute in den Grunewald, in dem sie erkannt. Nach vorläufiger Schätzung sind den Tätern etwa 150 Mark in die Hände gefallen. Jeder der Räuber war bewaffnet und bis auf einen, der außerhalb des Bahnhofes Posten stand, trugen sie schwarze Mäntel.

Waldweil. Zwei Chicagoer Geheimpolitisten, die damit beauftragt waren, nach den Mörder des bekannten Schmugglers und Banditen Maclo, der am 18. Feber ds. J. erschossen wurde, zu fahnden, drangen Dienstag nachts in eine geheime Bar. Sie betraten diese Bar gerade in dem Augenblick, als zwei Chicagoer Banditen den Barbesitzer in einer Ecke des Lokals durch Revolver in Schach hielten und die Bar

ausraubten. Einer der Räuber eröffnete sofort das Feuer gegen die Detektive, wobei einer der Geheimpolitisten tot zu Boden sank. Der andere Detektiv, der ebenfalls das Feuer eröffnet hatte, erlitt den einen der Banditen und verletzte den zweiten schwer. Trotz der erheblichen Verletzung gelang es dem zweiten Banditen über die Stiege hinauf aus dem Lokal zu flüchten und in der Dunkelheit zu verschwinden.

Straßenbahnunfall. An einer Budapester Straßenkreuzung fuhr Mittwoch mittags ein Straßenbahnwagen in ein mit Mehl beladenes Pferdewagen hinein. Die drei Insassen des Pferdewagens gerieten unter die Räder der Straßenbahn. Zwei von ihnen, ein Mann und eine Frau, waren sofort tot, der dritte wurde schwer verletzt.

Bländerung eines Güterzuges. Eine etwa 60 Mann starke Räuberbande überfiel in der Nähe von Bromberg auf offener Bahnstrecke einen Güterzug der polnischen Staatsbahn. Die Banditen sprangen auf den Zug, brachten die Lokomotive zum Halten, fesselten die mitfahrenden Beamten und beraubten die Wagen ihres Inhalts. Vorläufig blieb die polizeilich eingeleitete Verfolgung ohne Ergebnis.

Sechs Kinder verbrannt. Wie dem „Journal“ aus Sopos (Spanien) gemeldet wird, sind sechs Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren, die von ihren Eltern, die sich auf den Markt begeben hatten, allein im Hause gelassen worden waren, durch eine Feuerbrunst ums Leben gekommen. Das Feuer dürfte dadurch entstanden sein, daß eines der Kinder mit Streichhölzern gespielt hat.

Drama der Zeit. Aus Gründen wirtschaftlicher Not erschog am Donnerstag nachmittags in Berlin-Charlottenburg ein 50 Jahre alter Vater seine 14-jährige laubstummte Tochter und sich selbst.

Gefährliche Liebesbriefe. Der Chefredakteur der „Stampa“ in Turin, de Benedetti, ist plötzlich seines Amtes enthoben worden. Durch einen unglücklichen Zufall waren nämlich dem Verleger Briefe in die Hände gefallen, die Benedetti an seine Braut geschrieben hatte. Darin finden sich auch kritische Bemerkungen über Mussolini. Aus istes mit seiner journalistischen Karriere in Italien! Wie kann man aber auch in Italien Liebesbriefe an seine Braut schreiben, ohne Liebeserklärungen für den Duce hineinzuflechten?

Der Ribelungenbrunnen in Gablons. Der von der Stadtgemeinde Gablons angekauftene Wehnersche Ribelungenbrunnen soll nunmehr auf dem Gemeinplatz in Gablons aufgestellt werden, wobei gleichzeitig eine Regulierung des Gewerbeparkes vorgenommen werden wird.

Eine kleine Gemeinde erbt eine halbe Million. In seinem Testament hat der im Dezember 1900 in Wien verstorbene Großindustrielle Edward Mandl der böhmischen Gemeinde Klein-Borowitz, in welcher er öfter zur Sommerfrische gewohnt hatte, einen Betrag von einer halben Million Kronen hinterlassen.

Frachtlaut in eine Lokomotive. In Heiligenborn in Ostböhmen lief, wie uns aus Trautenaun gemeldet wird, ein auf dem Streifgang befindlicher Fracht in nächstlicher Stunde geradewegs in die Lokomotive eines Lastzuges. Weiser Reinecke, der wahrscheinlich durch die Lichter geblendet war, wurde tödlich verunglückt.

Beim Skifahren schwer verunglückt. Wie uns aus Gablons berichtet wird, der 25-jährige Rudolf Pfeifer aus Morchensham. Pfeifer stürzte so unglücklich, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt. Er wurde ins Lammwälder Krankenhaus gebracht.

Charly Chaplin, der zur Aufführung seines Films „Dichter der Stadt“ in London eingetroffen ist, äußerte in einem Gespräch, er werde vier Monate in Europa bleiben und dann nach Hollywood zurückkehren. In diesen vier Monaten werde er sein ständiges Quartier in London haben, aber auch Paris, Madrid und Berlin besuchen.

Die Grippe in England. Die Zahl der Todesfälle infolge Infuenza in London und den Großstädten von England und Wales betrug in der letzten Woche 166. Dies bedeutet eine Zunahme von 126, verglichen mit der Vorwoche. Das Jahr 1931 hat bisher in London und den Großstädten von England und Wales 1885 Infuenza-Todesopfer gefordert, gegen 134 im gleichen Zeitraum des letzten Jahres.

Sportsonderzug in das Adlergebirge. Die Staatsbahndirektion Prag hat fertig am 21. Feber einen Sportsonderzug für Skifahrer, Rodler und Touristen nach dem Adlergebirge ab. Der Fahrpreis beträgt Kč 100.—. Im Preise sind beide Fahrten, Abendessen, Nachtlager mit Heizung, Mittagessen, Frühstück, Begleitung und Unfallversicherung eingeschlossen. Der Zug verläßt am Samstag, den 22. Feber, um 14 Uhr 30 Prag und wird nach Koflinitz geleitet. Am Sonntag, den 1. März l. J., kehrt der Zug um 21 Uhr 30 nach der Hauptstadt zurück. Vorwärts nimmt bei Einrichtung einer Abgabe von Kč 20.— und einer Einschreibgebühr in der Höhe von Kč 2.— die ganz-tägig geöffnete Kassa Rt. 15 auf dem Prager Wälderbahnhof entgegen, wo auch Prospekte ausgelegt werden.

Die Urlaubs-Reise-Organisation in Bodenbach, die in jedem Jahre Hunderte von Teilnehmern zu Urlaubsreisen führt, hat, wie wir in Erfahrung bringen konnten, eine Konzession zum Betriebe eines Reisebüros mit dem Standorte in Bodenbach erworben. Die Eröffnung des Reisebüros dürfte bereits mit 1. März l. J. erfolgen, von welchem Zeitpunkt ab Fahrscheine für das In- und Ausland, insbesondere für Urlaubs- und Erholungsreisen von diesem Büro (Bodenbach, Am Graben 1083, Telefon 557) zu beziehen sein dürften.

Ein gutes und gesundes Frühstück nur mit GEC-MALZKAFFEE

Edener kauft „R 101“-Reste. Die Aluminiumreste des in Frankreich verunglückten englischen Luftschiffes „R 101“ sind vom Luftschiffbau Graf Zeppelin in Friedrichshafen aufgekauft worden. Das in den nächsten Tagen in Friedrichshafen eintreffende Material soll eingeschmolzen und beim Bau des neuen Luftschiffes verwendet werden.

Heilstätte für Alkoholranke.

Die einzige Trinkerheilstätte in der Tschechoslowakei in Luch bei Teplitz-Schönau, gegründet im Jahre 1923, nimmt Kranke aller Stände auf, um sie durch planmäßige Gewöhnung an eine alkoholfreie Lebensweise, durch gesunde Betätigung in Werkstätten und Gärten, wieder zu gesunden, nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen. Die in reichsdeutschen Anstalten gemachten Erfahrungen haben mit Sicherheit ergeben, daß eine dauernde Heilung nur dann in Aussicht gestellt werden kann, wenn der Aufenthalt wenigstens sechs Monate beträgt. Im Interesse der Patienten muß hierauf besonders aufmerksam gemacht werden, denn durch die rasch eintretende Besserung des Allgemeinzustandes lassen sich Kranke und deren Angehörige oft zu einem vorzeitigen Abbruch der Kur verleiten, zum Schaden des Alkoholkranken, der nach kurzer Zeit wieder rückfällig wird.

Der Preis für volle Pension beträgt täglich 30 K. Für Einzelzimmer Zuschläge. Je früher ein Alkoholgefährdeter die Kustalt aufsucht, desto besser sind die Aussichten auf vollständige Heilung, der Anschluß an eine Abstinentenorganisation ist dringend anzuraten.

Als alkoholfähig bezeichnet man jene Menschen, die dem Alkohol gegenüber besonders empfindlich sind, und doch nicht die Kraft finden, alkoholische Getränke zu meiden.

Das Gesundheitsministerium gibt auch heuer wieder an Unbemittelte Freiplätze, dem Gesuch müssen Heimatschein, Mittellosigkeits- und ärztliches Zeugnis beigelegt werden. Mitglieder der Krankenversicherung und des Heilfonds wenden sich an diese Körperschaften.

Leider ist das Verständnis für die Notwendigkeit rechtzeitigen Eintritts in eine Trinkerheilstätte in allen Schichten sehr gering, und meist zu spät entschließt sich der Kranke dazu.

Alkoholranke und deren Angehörige in Prag finden unentgeltlich Rat und Belehrung in der Trinkerberatungsstelle (auch deutsch), Welschowitz, Rathaus, Samstag von 3—5 Uhr, die von einem Neurolog geleitet wird.

G. F.

Som Rundfunk.

Samstag: 8.00 Karlsbader Frühkonzert. 15.00 J. Kallanetz „Berber“, Oper. 18.00—18.45 Deutsche Sendung: R. Zamora und R. Sandlet singen Duette; Klavier: Frau E. Sandler. 19.05 Lantburgkonzert. 19.40 Stadtmusik. 20.35 Klavierkonzert. 21.00 Sinfoniekonzert. — **Prag:** 8.00 Karlsbader Frühkonzert, übertragen aus Prag. 11.00 Klavier. Quartett. 12.05 Übertragung aus Pöchlitz; Klavierkonzert. 18.15 Deutsche Sendung: R. Gerstl und E. Weinert; Arlen und Lieder. 19.05 Populäres Konzert. 21.00 Sinfoniekonzert. — **Preßburg:** 10.15 Erste Schallplatten. 12.05 Klavierkonzert. 18.40 Schallplatten. 19.05 Populäres Orchesterkonzert. 20.30 Jagd auf zwei Klaviere. — **Nähr-Ostbau:** 22.20—23.30 Leichte Musik. — **Berlin:** 12.00 Konzert. 15.05 Klavierkonzert. 16.40 Populäres Orchesterkonzert. 21.10 Orchesterkonzert. — **Breslau:** 16.00 Neue Lieder. 19.20 Kleine Flötenmusik. — **Rainigsberg:** 19.15 Paul Joh zum 50. Geburtstag. 21.00 Brahms. — **Reichenow — München:** 20.05 Populäres Konzert. — **Wien:** 11.05 Wiener Sinfoniekonzert. 17.25 Haydn's Streichquartette. 19.30 „Tosca“, übertragen aus der Staatsoper. — **Wien:** 21.00 Opernübertragung. 20.10 „Die Kellnerin“, Operette von Leoncavallo.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Donnerstag, den 20. Feber, abends halb 8 Uhr findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Prag II., Bergstein, ein Diskussionsabend über das Thema „Weltwirtschaftskrise und Sozialismus“ statt.

Liebesmarkt im Ausland.

In Amerika — wo anders kann es sonst sein — hat ein findiger Industrieller eine Chiffriermaschine für Liebesbriefe hergestellt und in den Handel gebracht.

Sicher war Chiffrierte Liebe eigentlich nur in Zeitungsanzeigen üblich und man gelang unter diesem Deckmantel, daß man „weds Beitrag“ einen Partner oder eine Partnerin suchte.

Formlos ist ein Inserat, das Chiffriert von der Liebe zu einem — Kunde spricht und folgenden eigenartigen Wortlaut hat:

Kind — direkter Herkunft, jedoch aus gutem Hause, wird gegen einmaligen Erziehungsbeitrag in liebevollste Pflege genommen und mit Erbschaft adoptiert — selbst wenn noch nicht geboren! Angebote unter Chiffre 955.

Ebenfalls unter Chiffre reicht ein junger Mann einer noch Unbekannten seine Hand und preist Liebe und Zuneigen wie folgt:

Gebildeter Herr, 13 Jahre im Staatsdienst, als Nichtraucher und Nichttrinker erhebt sich mich gesund. Suche Einheirat in Gastwirtschaftsbranche! Nur schöne, inniger Liebe fähige Dame wollen sich melden auf Chiffre 1022.

Unter der Chiffre „Polstischlach 118“ suchte kürzlich ein Italiener eine „raffige Sandmännin“ und erhielt unter dieser Rubrik einen Brief, der von glühender Liebe sprach und als Beweis für die Liebe 500 Lire forderte.

Original war das Inserat eines Amerikaners, das so lautete:

Ich habe keine Zeit mehr, den Frauen nachzulaufen! Ich bitte und bitte nicht, daß sie mir ihre Antwort gibt. Ich habe vier Jahre um eine Frau geworben und die ganze Zeit hat sie mich ausgelacht und nun habe ich den schönsten Wunsch, zu heiraten, aber mein Haar grau wird.

Für Funktionäre der Selbstverwaltung. Gemeinde-Abgaben und Gebühren.

Frage: Wie ist bei einer Beschlußfassung über die Einhebung einer Gemeinde-Abgabe oder Gebühr vorzugehen? Antwort: Nach § 40 der ersten Finanznovelle (Gef. Stg. 329/1921) ist für die Sitzungen der Gemeindevertretungen, in denen über Beiträge, Gebühren, Abgaben und Naturalleistungen beschloffen werden soll, zu beachten, daß finanzgemäß die Bestimmungen der Abf. 2 bis 5 des § 6, des Gef. 329/1921, welcher das Verwaltungsverfahren regelt, gelten.

nicht erzielt, so hat der Vorsitz der Mitglieder der Vertretung und an Stelle der gehörig entschuldigten Mitglieder deren Ersatzmänner zu einer Sitzung über denselben Gegenstand neuerlich mit dem Bedeuten einzuladen, daß diese Sitzung ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein werde.

Beweerte Szenen im Prozeß gegen Rosa Nový. Urteilspruch heute.

Prag, 20. Feber. Vor überfülltem Auditorium nahm der Prozeß gegen Rosa Nový seinen Fortgang. Als erster Fall des heutigen Tages wurde der Fall Rejz verhandelt.

Dieses komplizierte Fall gleicht in manchem dem gestern nachmittags verhandelten. Auch hier ist ein Kind spurlos verschwunden und die Spuren der Unrat führen über das Kinderhospital.

Die ledige Mutter, die sich fürchtet, nach Hause zurückzukehren, ließ ein Inserat, in dem sich eine Frau anbietet, ein Kind „als eigen“ anzunehmen.

In ihrer Bedrängnis und Kälte schreibt sie an die Infantin und Rosa Nový tritt in Aktion. Es kommt zu Besprechungen, die Mutter steht eine spibendeckte Wiege vorbereitet, alles sieht vertrauenswürdig aus. Unter Verhau einiger Verwandten, die auch heute als Zeugen auftreten, kommt es zur Verlobung.

Es liegt ein Revers vor, datiert vom 17. Jänner 1925, in dem die Angeklagte den Empfang von 2500 K bezeugt und sich verpflichtet, für die Erziehung des Kindes „wie für ein eigenes“ Sorge zu tragen.

Dreißig Briefe liegen dem Gericht vor, in denen der Zustand des Kindes in rolligen Worten geschildert wird. Als einer der Zeugen vorpricht, wird ihm ein mageres, offenbar krankes Kind als „der kleine Schorcht“ vorgestellt.

Denn am selben Tag, als ihr das Kind übergeben wurde, kam auch schon die, inzwischen wieder durch Inserat gekaufte, Anna Sazak, die es gegen eine Vergütung von monatlich 100 K mit ihrer Mutter Wilhelmina Slaha in Skafschan betreuen wollte.

Allen Zeugenaussagen gegenüber beharrt die Nový die gleiche Haltung, prinzipielles Ableugnen alles Vorgebrachten — gleichgültig, ob es wichtig ist, oder nebensächlich.

Nach vier Monaten hält sie das Kind wieder aus Skafschan ab. Kurz darauf wird sie verhaftet und bleibt bis Ende des Jahres 1925 in Untersuchungshaft wegen einer weiteren Einführung und Kinderunterbringung, in welcher Sache sie und ihre Bekannte, die Geburtshelferin Kovak verurteilt sind.

Was wichtig geworden ist, wird wohl nie zutage kommen. Tatsache ist, daß sie nach ihrer Freilassung (Anfang 1926) ein Kind unter dem Namen Georg Rejz ins Spital abließ, welches dort vom 27. Feber 1926 bis in den April verblieb und (zum Unterschied von seinem unglücklicheren Schicksalsbruder im Fall Josef-Godal) gesund entlassen wurde.

Aber: dieses Kind unter dem Namen Georg Rejz konnte unmöglich 14 Monate alt sein, wie er der wirkliche Georg Rejz, der am 24. November 1924 geboren wurde, zu dieser Zeit war.

Überhaupt ist Dr. Pilak oft als Sachverständiger folgendes ausgesprochen: Nach den Körpermaßen (Bewahrung der Schädelknochen, Wangen- und Nasenknorpel) ist das im Kinderhospital behandelte Kind etwa sieben Monate alt. Es ist bestimmt anzunehmen, daß dieses Kind nicht am 21. November 1924 geboren sein kann.

einzuheben und dann einen Beschluß, für die Einhebung solcher Gebühren bestimmte Einhebungsvorschriften (z. B. die den von der Regierung über die Einhebung der betreffenden Abgabe herausgegebenen Mustervorschriften entsprechen) zu erlassen.

Beweerte Szenen im Prozeß gegen Rosa Nový. Urteilspruch heute.

Sprechversuche) ist das im Kinderhospital behandelte Kind etwa sieben Monate alt. Es ist bestimmt anzunehmen, daß dieses Kind nicht am 21. November 1924 geboren sein kann.

Was ist also mit dem wahren Georg Rejz geschehen? Bezeichnenderweise versucht die Nový selbst gegen die unanfechtbaren Resultate der praktischen Medizin Einwände zu erheben.

Nach einer Verhandlungspause kommt es bei der Einbernahme der Geburtshelferin Kovak zu einem bewegten Austritt.

Frau Anna Kovak spielt eine große Rolle in der Verantwortung der Nový. Sie beugt gegen diese ehemalige Freundin einen unbedingten Doh, wie sich noch später erweisen wird.

Sie will ihr nämlich die Nový hat ihn angeblich zur Pflege einer ihr bekannten Familie anvertraut.

Unter Zeugeneid erklärt dagegen die Kovak, nie ein Kind übernommen, ja überhaupt niemals von derartigen Sachen mit der Angeklagten verhandelt zu haben.

„Sie will mich vernichten, sie hat mein Leben ruiniert“, schreit die Angeklagte und sagt einige Schimpfwörter hinzu. Gleich darauf fällt sie der Länge nach schmachmäßig zu Boden.

Es folgt das Verhör des Gatten der Anna Kovak, das die Ausführungen der Anklage stützt.

Als Tassade Meib: bei ihr sind die Kinder verschwunden und dieses Verschwinden ist nicht aufgeklärt, weil sie es nicht aufklären kann.

Und nun folgt der dramatischste Teil des heutigen Verhandlungstages. Frau Darsky, Gattin eines Schauspielers, muß ihr Kind in fremde Hände geben, weil, wie sie sagt, ein Schauspieler mit Kindern keine Anstellung bekommt.

Die arme Mutter! Schlußreden schüttelt sie beim Abgehen des Urteils. Und dann im Lauf der Anklage bricht sie zusammen, gerade noch vom wachsenden Justizmaximalismus aufgetragen.

Die gestern nachmittags, so trübe auch heute eine leidende Mutter vor dieser — Angeklagten und bettelt wenigstens um einen um Gewißheit! (Das sonst sehr disziplinierte Publikum muß durch eine Armbebewegung des Vorsitzenden zur Ruhe gebracht werden.)

Frau Marie Lomaz wird aufgerufen, die von der Angeklagten als eine der reichlichsten Damen von der Sozialen Fürsorge hingewiesen wurde. Sie hat nie etwas mit ihr zu tun gehabt, sie hat nie mit der Nový über Kinderunterbringung gesprochen.

Die Angeklagte erklärt nur, eine gewisse Rechthaberei festzustellen. Fazit: Das Kind ist verschwunden. Endlich der letzte Fall: Eleonore Godalla, derzeit unbekanntes Aufenthaltsort.

Und endlich, Schluß — und zwar recht charakteristischer. Die Einbernahme der Zeuginnen über die Anklage wegen Anführung zur falschen Zeugenaussage. Als sie in Untersuchungshaft saß, spann die Nový Rachpläne gegen Anna Kovak.

Es ist auffälliger zu machen, sollte ein In-

Rauhes Wetter schadet Ihrem Teint. ELIDA Creme. Verwenden Sie darum ELIDA Creme.

erat in einer Zeitung eingeschaltet werden, durch welches „jene Dame“ aufgefordert wurde, sich zu melden. Mit Hilfe dieser Zeugin sollte dann die verhaßte Kovak unschuldig gemacht werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Forderungen der Bankbeamten.

Die Organisationen der Bankbeamten senden uns eine in den am 19. d. M. abgehaltenen Versammlungen ihrer Prager Vertrauensmänner angenommene Resolution zu:

Die Vertrauensmänner stellen fest, daß die Banken, insbesondere in der letzten Zeit ihre Bestrebungen nach Senkung der Personalquote zu steigern trachten.

Schädigung der Existenzbedingungen der subalternen Angestellten, während die Bezüge der leitenden Funktionäre fortwährend in einer unangemessenen Höhe verbleiben.

Die Vertrauensmänner protestieren auf das entschiedenste gegen das abnehmende Verhalten des Bankensverbandes, der sich gegen die Aufnahme von Verhandlungen gerade über jene Fragen stellt, die als Ergebnis der Rationalisierung und der in den einzelnen Banken durchgeführten Abbaumaßnahmen einer besonders dringlichen Regelung erheischen.

Die Vertrauensmänner betrachten es als selbstverständlich, daß beide Organisationen den Bankensverband aufgefordert haben, seinen Standpunkt zu diesen Forderungen in kurzer Zeit bekanntzugeben, wobei ihm gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß beide Organisationen in der nächsten Woche zur Gesamtsitzung Stellung nehmen werden.

Gleichzeitig protestieren die Vertrauensmänner gegen die unerträgliche Personalpolitik der Deutschen Warar- und Industriebank und stimmen mit den Schritten überein, die von der Organisation unternommen wurden, um eine durchgreifende Änderung dieser Personalpolitik durchzusetzen.

Die Vertreter beider Bankbeamtenorganisationen sind dieser Tage an den Bankensverband wegen neuerlicher Verhandlungen herangerufen. Eine Antwort auf diese Forderungen ist den Bankbeamten bisher nicht zugegangen.

Die Vertrauensmänner aller Banken erklären, daß sie entschlossen sind, mit allen Mitteln jede weitere Aktion zwecks wirksamer Bestimmung der obigen Forderungen zu unterstützen und fordern die Leitungen der Organisationen zu einer energischen Steigerung der Aktion auf, falls sich die Stellungnahme des Bankensverbandes nicht ändern würde.

Die Vertreter beider Bankbeamtenorganisationen sind dieser Tage an den Bankensverband wegen neuerlicher Verhandlungen herangerufen. Eine Antwort auf diese Forderungen ist den Bankbeamten bisher nicht zugegangen.

Wir haben leider schon wiederholt Anlag gehabt, die Vertrauensmänner der Beamtenschaft aufmerksam zu machen, daß die Bemühung der Räumlichkeiten der Bank für Beamtensammlungen an die ausschließliche vorherige Genehmigung der Direktion gebunden ist.

Wir nehmen diesen Vorfall zum Anlaß, die Beamtenschaft vor der Wiederholung derartiger Veranstaltungen auf das dringendste zu warnen und machen mit allem Nachdruck aufmerksam, daß wir in der widerrechtlichen Verletzung über die Lokalitäten der Bank einen Tatbestand erblicken, der uns das Recht gibt, gegen die Schuldtragenden mit entsprechenden Maßnahmen bis zur fruchtlosen Entlassung vorzugehen.

Dieser Vorfall ist eine freche Verhöhnung der Bankbeamten, die sich durch Drohungen am allerwenigsten werden einschüchtern lassen.

